

Erscheinungsdatum: Freitag, 31. Januar 2014

„Das Thema lässt einen nicht mehr los“

Für ihr Engagement im Deutschen Kinderschutzbund bekam Annemarie Lerch die Bürgerplakette

Von Werner Popanda

Heidelberg. Hagelt es mal wieder eine Absage? Das kommt durchaus vor, und zwar dann, wenn Heidelbergerinnen, die aufgrund ihres herausragenden ehrenamtlichen Engagements von der Stadt mit der Bürgerplakette ausgezeichnet wurden, gefragt werden, ob sie sich ihr Porträt in der Reihe „Im Blickpunkt“ vorstellen könnten. Fast immer wird dieser Korb damit begründet, dass es doch im Grunde selbstverständlich sei, wie man sich in der Kirchengemeinde, im Sportverein, in einer Initiative einbringe, dass man nicht derart im Mittelpunkt stehen möchte, dass andere die Bürgerplakette viel eher verdient hätten.

IM BLICKPUNKT

Männliche Bürgerplakettenempfänger hegen derartige Zweifel hingegen offenbar kaum. Bei diesen geht die Absagequote nahezu gegen Null, vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil sie den „Im Blickpunkt“-Bericht als prima Gelegenheit sehen, für ihre Kirchengemeinde, ihren Sportverein oder ihre Initiative ein bisschen die Werbetrommel zu rühren. Und gegen positive Werbung hat doch sicher auch der Deutsche Kinderschutzbund (DKB) nichts einzuwenden.

Als die RNZ noch vor den Sommerferien bei Annemarie Lerch, der ersten Vorsitzenden des Ortsverbandes Heidelberg des DKB und frischgebackene Bürgerplakettenträgerin, vorstellig wurde, kam auf die Schnelle jedenfalls kein Termin zustande. Freilich nur, weil sie auf

dem Sprung in den Urlaub war. Nach den Sommerferien stehe sie indes gerne für ein Gespräch bereit.

Das beginnt sie mit dem Eingeständnis, mit Lob und Ehre Probleme zu haben. Wobei dies aber, wie sie schmunzelnd anfügt, genau so auf Tadel zutrefte. Überhaupt sei sie sehr überrascht gewesen, als sie davon erfuhr, dass sie die Bürgerplakette erhalten soll. Schließlich habe man sie schon mehrfach gefragt, und immer

mit 21 Jahren nach Berlin-Neukölln um. Auch hier fand sie eine Stelle in der Kinderklinik, doch im Gegensatz zum Ulmer Krankenhaus, in dem der Kontakt der Eltern zu ihren Kindern streng reglementiert war, fand das dort eben nicht statt. Drei Jahre darauf siedelte Lerch nach Heidelberg um, auch hier wurde sie an der Kinderklinik eingestellt, und dort musste sie feststellen, dass Ulmer Verhältnisse herrschten, also „Kontakt durch die

Wand“ zu exakt vorgeschriebenen Zeiten. Dagegen lief sie Sturm und brachte sich in einer DKB-Arbeitsgruppe ein, die sich mit dem Thema „Kind im Krankenhaus“ beschäftigte. Zu den konkreten Forderungen dieser AG zählte die Mitaufnahme eines Elternteils und die ganztägige Möglichkeit, die kleinen Patienten zu besuchen. Im Rückblick zieht sie das Fazit, dass das „relativ fix umgesetzt wurde, 1980 war das durch“. Und dann sei sie selbst Mutter geworden.

Im Januar 1984 eröffnete der DKB in der Alten Eppelheimer Straße 38a seine erste, von Lerch geleitete Kleiderstube, die mittlerweile in der Theaterstraße 11 ansässig ist. Diese sei „heute noch eine ganz wichtige Sache“, denn dort würden die Menschen nicht stigmatisiert und könnten einfach tauschen. Aktuell liegt ihr besonders das Problem der wachsenden Kinderarmut in Heidelberg am Herzen. Alle Jungen und Mädchen, so ihr Credo, hätten das Recht auf Gesundheit, auf Bildungschancen und auf Teilhabe an der Gesellschaft. Für ihr Engagement hat sie am Ende eine ganz einfache Erklärung: „Wenn man mal mit diesem Thema anfängt, lässt es einen nicht mehr los.“



Die gebürtige Ulmerin Annemarie Lerch engagiert sich für Heidelberger Kinder, die in Armut leben müssen. Foto: Popanda

habe sie verneint. Unter dem Strich habe sie sich jedoch unheimlich gefreut, zum einen für ihre Familie, vor allem jedoch für den DKB. Schließlich sei es wichtig, dass der Kinderschutzbund „in der Stadt besser verankert und wahrgenommen wird“. Die gebürtige Ulmerin stieß 1979 aus einem ganz bestimmten Grund zu der Organisation, der sehr eng mit dem von ihr erlernten Beruf der Kinderkrankenschwester zusammenhängt.

Nachdem sie bereits in Ulm in der Kinderklinik gearbeitet hatte, zog Lerch 1972